

schen dem überwältigenden Einbruch eines unerwarteten Schicksals und der sorgsam verwobenen und unter dem Gesichtspunkt der Motivation durchgeformten Handlung herzustellen, kann als vollkommen gelten, ὥστε ἀνάγκη, lautet das Schlußwort des Textes, τοῦς τοιοῦτους εἶναι καλλίους μύθους...

Mannheim

Hans-Jürgen Horn

KALLIMACHOS UND DIE BILDTRADITION DES ERSYCHTHONMYTHOS

D. Fehling hat in einem Aufsatz mit dem Titel „Erysichthon oder das Märchen von der mündlichen Überlieferung“ im Band 115 dieser Zeitschrift (1972, S. 173 ff.) die These vertreten, der Erysichthonmythos sei in der Form, in der er im Demeterhymnos des Kallimachos vorliege, eine Schöpfung des alexandrinischen Dichters und alle jüngeren Fassungen der Erzählung vom Frevel des Erysichthon und seiner Bestrafung durch Demeter gingen auf den kallimacheischen Hymnos zurück. Diese radikale Lösung der undurchsichtigen Überlieferungslage hat jedoch, soweit ich sehe, keine Zustimmung gefunden¹). Doch wird man soviel zugeben müssen, daß sie sich zwar nicht beweisen, aber trotz einer Reihe von Einwänden auch nicht definitiv widerlegen läßt²).

Nun macht mich Karlheinz Kost (Bonn) auf das Fragment einer rotfigurigen Pelike im Bonner Akademischen Kunstmuseum aufmerksam, die im weiteren Umkreis des Niobidenmalers entstanden ist und Erysichthons Baumfrevel im Hain der Demeter zu zeigen scheint³). Schon die erste Beschreibung der Vase durch A.

1) Vgl. H. Herter, Kallimachos (6), RE Suppl. XIII (1973) Sp. 254; N. Hopkinson, Callimachus, Hymn to Demeter. Edited with an introduction and commentary, Cambridge 1984, S. 25 f.

2) Vgl. Verfasser, Erysichthon. Der Mythos als narrative Metapher im Demeterhymnos des Kallimachos, AbhMainz (Geistes- u. sozialwiss. Kl.) 1987 (13), S. 68 ff.

3) Nr. 2661. Für die Überlassung eines Fotos der Vase danke ich dem Direktor des Akademischen Kunstmuseums, Herrn N. Himmelmann. – Zur stilistischen Einordnung vgl. K. Schauenburg, Die Bostoner Andromache-Pelike und Sophokles: A & A 13 (1967) 1 f. (Abb. 5).

Bruckner (1954) erklärte die Darstellung in dem genannten Sinne und hat damit weitgehend Zustimmung gefunden⁴). In der Kallimachosforschung ist das Vasenbild bisher unbeachtet geblieben. Sollte die Deutung jedoch zu Recht bestehen, wäre die Frage der vorkallimacheischen Herkunft des Erysichthonmythos im Demeterhymnos endgültig beantwortet.



Attische Pelike (Bonn)

4) Auction Sale XIV (Münzen und Medaillen), Basel 1954, S. 21 f. (zu Abb. 80 [mit Detail-Foto des ‚Erysichthon‘]). Seitdem J. D. Beazley, *Attic Red-Figure Vase-Painters II*, Oxford ²1963, S. 1661; ders. *Paralipomena*, Oxford 1971, S. 448; A. D. Trendall, *The Red-Figured Vases of Lucania, Campania and Sicily*, Oxford 1967, I S. 15 („probably“), II Abb. 1,1; F. Brommer, *Vasenlisten zur griechischen Heldensage*, Marburg ³1973, S. 524; K. Schefold, *Die Göttersage in der klassischen und hellenistischen Kunst*, München 1981, S. 70. 188, Abb. 251 (möglicherweise ist auch Bruckners Deutung bereits von Schefold inspiriert; vgl. Bruckner a. O. S. 4); J. Th. Kakridis, *Ελληνική μυθολογία III*, Athen 1986, S. 123. 362, Abb. 67 (mit Fragezeichen). Zurückhaltend bis ablehnend gegenüber der Deutung auf Erysichthon C. Bérard, *Anodoi. Essai sur l’imagerie des passages chthoniens* (*Bibliotheca Helvetica Romana* 13), Neuchâtel 1974, S. 115, Abb. 11, 41. Unerwähnt bleibt die Erysichthondeutung bei F. Brommer, *Satyrspele*, Berlin ²1959, S. 73 (vgl. jedoch Vasenlisten S. 524), und Schauenburg (wie Anm. 3).

Das attische Vasenbild aus der Zeit „kurz nach der Mitte des 5. Jahrhunderts“⁵⁾ zeigt auf der linken Seite einen unbekleideten, bärtigen Mann. Das wirre Haar signalisiert die Wildheit seines Charakters oder den Erregungszustand des sich Hochreckenden und mit beiden Armen weit zum Schlag Ausholenden. Das Gerät, das er in den Händen hält, ist nicht eindeutig zu bestimmen. Ist es ein schmaler Hammer, eine Doppelhacke oder aber eine Doppelaxt⁶⁾? Ziel seines Schlages ist eine vor ihm aus dem Boden auftauchende weibliche Gestalt in einem ärmellosen Chiton und mit einem Diadem im Haar. Sie blickt dem ihr Gegenüberstehenden ins Gesicht und streckt ihm ihre rechte Hand entgegen. In der Mitte zwischen beiden Figuren befindet sich ein Baum. Ordnet man das Bildmotiv in die von Kallimachos erzählte Erysichthongeschichte ein, dann stünde der Baum für den Hain der Demeter im thessalischen Dotion bzw. für jene himmelan ragende Schwarzpappel, die Erysichthon als erste zu fällen versucht⁷⁾. Dargestellt wäre der Augenblick, da Demeter, die den Bäumen ihres Hains sympathetisch verbunden ist⁸⁾, dem Frevler erscheint und ihn auffordert, mit Fellen innezuhalten⁹⁾, worauf dieser aber nur seine Axt drohend gegen die Göttin richtet (V. 50/53):

Er aber blickte sie schräg von der Seite an, drohender als den Jäger in den Tmarischen Bergen anblickt die Löwin, die eben erst geboren hat. (Von ihr sagen sie, ihr Auge sei das allerwildeste.) „Weiche,“ sagte er, „daß ich dir nicht meine gewaltige Axt in den Leib schlage!“¹⁰⁾

Die Wirrnis des Haares als Zeichen von Erysichthons verwildertem und danebengeratenem Geisteszustand, die ausgestreckte Hand der Göttin als Ausdruck des Beschwörens und Begütigens scheinen sich der Darstellung des Kallimachos aufs beste zu fügen. Die Jugend des Frevlers¹¹⁾ und der Auftritt Demeters in der Ge-

5) Schauenburg (wie Anm. 3) S. 2.

6) Hammer (Brommer [wie Anm. 4] S. 73); Axt (wohl bei allen Deutungen auf Erysichthon [vgl. Anm. 4] vorauszusetzen); zur Alternative Doppelaxt oder Doppelhammer im allgemeinen auf verwandten Vasendarstellungen vgl. Bérard (wie Anm. 4) S. 76 Anm. 1. – Das Schlagwerkzeug auf der Bonner Pelike zeigt am deutlichsten das Foto bei Bruckner (Abb. 80).

7) Kallimachos H. 6,35/39.

8) V. 40.

9) V. 46/49.

10) V. 50/53: τὰν δ' ἄρ' ὑποβλέψας χαλεπώτερον ἢ ἐ κυναγὸν ὄρεσιν ἐν Τμαρίοισιν ὑποβλέπει ἄνδρα λέαινα ὀμοτόκος, τὰς φάντι πέλειν βλοσυρώτατον ὄμμα, 'χάζευ', ἔφα, 'μή τοι πέλεκυν μέγαν ἐν χροῖ πάξω...'

11) Sie ergibt sich aus V. 47 f. 55. 72 ff. Vgl. Verfasser (wie Anm. 2) S. 68.

stalt ihrer Priesterin Nikippe¹²⁾ wären dann Eigentümlichkeiten der kallimacheischen Erzählung. Die Gleichsetzung von Bild und Text ist in der Tat verlockend, vom ikonographischen Wert der Vase ganz zu schweigen, wäre es doch die bislang einzige bildliche Darstellung des Erysichthonmythos, die wir überhaupt kennen¹³⁾. Indes spricht bei genauerem Zusehen eigentlich alles gegen eine solche Deutung des Vasenbildes.

(1) Der Baum, der den Hain der Demeter darstellen soll, ist völlig unversehrt. Er müßte aber, wäre der Baumfrevler des Erysichthon als Bildinhalt gemeint, irgendein Anzeichen der Verletzung und drohenden Fällung aufweisen. Es besteht jedoch keinerlei erkennbare Beziehung zwischen ihm und dem Mann mit dem Schlaginstrument. Ob der Baum überhaupt eine eigene Bedeutung hat¹⁴⁾ oder nur als ein ad libitum verfügbares Requisit zur Füllung der Bildmitte der Zwei-Figuren-Komposition zu verstehen ist¹⁵⁾, muß dahingestellt bleiben.

(2) Die weibliche Person, in der zweifellos eine Göttin zu sehen ist, wird man kaum mit der Demeter des Erysichthonmythos, wie ihn Kallimachos erzählt, identifizieren dürfen. Die aus der Erde auftauchende Gestalt wäre zur Darstellung ihrer Epiphanie ikonographisch merkwürdig; Demeter ist trotz der bekannten etymologischen Erklärung ihres Namens nicht Ge und lebt auch nicht in der Erdtiefe. Vor allem aber wollen zu ihr weder der Gesichtsausdruck noch die Gebärde des ausgestreckten Armes passen; denn ob man sie nun als Begrüßung des Mannes mit der Hacke und als Richtungszeichen freudigen Entgegenwachsens ver-

12) V. 42/44.

13) Fehlanzeige sowohl bei Roscher als auch bei F. Brommer, Denkmälerlisten zur griechischen Heldensage, Marburg 1976. Beazley, Trendall, Brommer (Vasenlisten) und Schefold (wie Anm. 4) verzeichnen nur die Bonner Pelike. Vgl. auch Schefold S. 334 (gehöre zu „den seltenen Bildern“). 338 („immer selten dargestellt“ und verschwinde in hellenistischer Zeit ganz).

14) Bei unbefangener Deutung liegt es nahe, in dem grünenden Baum bereits die Wirkung der Epiphanie der auftauchenden Vegetationsgöttin zu sehen. Demgegenüber würde der blattlose Baum des Kraters in Matera (Abb. s. u.) den Zustand der noch ‚abgestorbenen‘ Natur markieren. Bérard (wie Anm. 4) S. 115 hält den Baum für ein dionysisches Symbol.

15) Vgl. etwa die verschiedenen Variationen des Themas ‚Achilleus und Aias beim Brettspiel‘ in der Nachfolge der Exekiaschale mal mit *Athene*, mal mit einem *Baum* als Möglichkeiten, den Bildraum zwischen den beiden Spielenden auszugestalten. Im vorliegenden ikonographischen Zusammenhang wären die Jenaer Schale (ohne Baum, Abb. 11 bei Buschor [wie Anm. 20], Abb. 51 bei Brommer [wie Anm. 4]), Abb. 11, 39 bei Bérard [wie Anm. 4]) und der Krater in Matera (mit Baum in der Bildmitte, Abb. s. u.) zu nennen.

steht oder – weniger wahrscheinlich – als Ausdruck der Furchtsamkeit und Bitte um Schonung deuten will¹⁶), beides ist mit dem zunächst belehrend-zureddenden, dann herrscherlichen Verhalten der Göttin gegenüber Erysichthon unvereinbar. Demeters anfängliche, auf den Frevler provozierend wirkende Behutsamkeit bleibt immer souverän, niemand ‚bangt um sie‘, und Erysichthons *error in persona*, der die Göttin für eine menschliche Kulddienerin hält, bringt nur den im Irrtum Befangenen, nicht die ihm in den Weg tretende Warnerin in Gefahr. Wem das ein für die Umsetzung ins Bild zu komplizierter Zusammenhang ist oder wer für das 5. Jahrhundert eine einfachere Form des Mythos, als sie die Erzählung des Kallimachos darstellt, annehmen möchte, sei daran erinnert, daß allein die Fassung der Geschichte im kallimacheischen Hymnos mit einer verzögerten Epiphanie der Göttin, die zunächst nicht als sie selbst erscheint, den Angriff des bärtigen Wilden auf der Bonner Pelike als den Frevel des Erysichthon erklärbar machen könnte. Die als Göttin offenbar gewordene Demeter greift auch Erysichthon nicht an¹⁷). Nun ließe sich freilich eine Mythenversion postulieren, in der Erysichthons Irrtum nicht im realen Erscheinungsbild der Göttin, sondern (ähnlich wie Pentheus' Verhalten gegenüber Dionysos in den *Bakchen* des Euripides) im verwirrten Bewußtsein des Frevlers begründet war und die Selbstsicherheit im Auftreten der Warnerin durch seine Drohgebärde nicht berührt wurde. Ist dies der Vorgang, den das Bonner Vasenbild festhält? Was dagegen spricht, ist neben den typologischen Parallelen, die nichts mit dem Erysichthonmythos zu tun haben¹⁸), das Fehlen jeglichen Hinweises auf die vorgängige Absicht des Mannes mit dem Schlagwerkzeug, den im Hintergrund befindlichen Baum zu fällen. Die Deutung der ausgestreckten Hand der Göttin als Bitte, mit der *Fällung* „innezuhalten“¹⁹), ist völlig arbiträr. Darauf aber wird man insistieren müssen, daß der Frevel des Erysichthon in der Verletzung des heiligen Hains besteht. Ihre Darstellung ist nicht in das Belieben des Künstlers gestellt. Erysichthons *Begegnung* mit der Göttin dagegen ist typologisch sekundär. Ovid verzichtet auf sie (Met. 8, 738/878), und die dramatische Zuspitzung des Geschehens, die sie bringt, scheint eine Er-

16) So Schefold (wie Anm. 4) S. 188 (vgl. S. 70 [Zitat unten Anm. 22]).

17) Dies wäre ein ganz neuer und, wie ich meine, außerhalb der Gegebenheiten der Erysichthon-Gestalt liegender Mythos.

18) Vgl. unten Anm. 20 und 21.

19) Schefold (wie Anm. 4) S. 188.

findung des Kallimachos zu sein, für den sie im Dienst der Legitimierung der anschließenden Bestrafung steht.

(3) Daß der zum Schlag ausholende Mann der Sohn des Triopas sein könnte, ist eine Annahme, die ebenfalls mancherlei Bedenken begegnet. Auch er ist, gleich der aus der Erde auftauchenden Frau, kein Mensch, sondern ein göttlich-dämonisches Wesen, wie seine Nacktheit vermuten läßt. Das Instrument, das er in den Händen schwingt, scheint nicht zum Fällen von Bäumen bestimmt



Unteritalischer Krater (Matera)

zu sein, sondern gleicht eher einem länglichen Hammer oder einer pickelartigen Doppelhacke. Sein alleiniges Angriffsziel ist die aus dem Boden sich emporhebende Göttin. Unklar ist auf den ersten Blick, ob ihre Epiphanie das Ergebnis voraufgehender Hammerschläge ist oder das Ausholen mit dem Hammer (oder der Hacke) die Reaktion eines Erschrockenen auf das plötzliche Auftauchen der Göttin darstellt. Doch spricht alles dafür, daß wir es mit der mythisch-rituellen Evokation einer chthonischen Göttin zu tun haben und daß die bildliche Darstellung zwei aufeinanderfolgende

Vorgänge in eins zusammenzieht, was insgesamt zu einer dramatischen Verdichtung des Geschehens führt. Die bisherige Diskussion um die richtige Deutung dieses Bildzusammenhangs (Kore, Pandora, Aphrodite) knüpft nicht an die Bonner Pelike an, sondern an eine Gruppe seit längerem bekannter Zeugnisse, die Buschor unter dem aischyleischen Scherzwort „Feldmäuse“ (zutreffender wäre „Wühlmäuse“) zusammengestellt und besprochen hat²⁰). Darauf und auf die erneute Behandlung in der erwähnten Monographie von Bérard sei hier verwiesen. Der Darstellung der Bonner Vase am nächsten kommt ein eindeutig zu dem genannten Bildtypus gehörender unteritalischer Krater in Matera (Basilicata) aus der Zeit um 440/430²¹). Eine Beziehung zum Erysichthonmythos gibt es nicht. Die männliche Figur der Bonner Pelike zeigt statt der sonst üblichen Satyrattribute einen struppigen Bart. Das mag eine freie Variation des vorgegebenen Bildthemas sein; der Bart allein macht noch keinen Erysichthon. An eine ikonographische Kontamination von Satyr und Erysichthon zu denken²²), entbehrt angesichts des sonstigen Fehlens von bildlichen Zeugnissen zum Erysichthonmythos der Grundlage. So muß die Frage nach der vorkallimacheischen Tradition des Demeter-Erysichthon-Mythos weiterhin offen bleiben.

Saarbrücken

Carl Werner Müller

20) SB München (Phil.-hist. Abt.) 1937 (1).

21) Trendall (wie Anm. 4) I S. 14, II Abb. 1,1; Bérard (wie Anm. 4) Abb. 11, 40 (danach die Abb. oben im Text).

22) Vgl. Schefold (wie Anm. 4) S. 70: „Der Bildtypus des Kraters in Matera ähnelt dem der Pelike mit dem Frevler Erysichthons, aber wie anders ist der wilde Frevler charakterisiert, und wie bangt man um seine Gegnerin.“